

Philosophenlexikon

Herausgegeben von Stefan Jordan
und Burkhard Mojsisch

Philipp Reclam jun. Stuttgart

NIA 8645



Alle Rechte vorbehalten
© 2009 Philipp Reclam jun. GmbH & Co., Stuttgart
Satz: Reclam, Ditzingen
Druck und buchbinderische Verarbeitung: Kösel, Krugzell
RECLAM ist eine eingetragene Marke
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co., Stuttgart
ISBN 978-3-15-010691-4
www.reclam.de

2010/614

Einleitung

Das *Philosophenlexikon* enthält 276 biographische Artikel über bedeutende Denker von der Antike bis zur Gegenwart. Schon die Auswahl dieser Denker verweist auf ein Grundproblem der Philosophie, denn das aus dem Griechischen stammende Wort bedeutet ›Liebe zur Weisheit‹. Weise Persönlichkeiten brauchen aber nicht unbedingt immer Philosophen im Sinne von Vertretern einer akademischen (Wissenschafts-)Disziplin zu sein, wie sie sich in Europa in der Neuzeit, anknüpfend an die griechisch-römische Tradition, herausgebildet hat. Auch außerhalb des Fachs ›Philosophie‹ konnten und können Menschen zu Philosophinnen und Philosophen werden, wenn sie ihr alltägliches Leben, ihr Denken und ihr Handeln auf deren Grundlagen hin befragen. Zudem leisten auch Theologen und Physiker, Historiker und Soziologen, Psychologen und Philologen Maßgebliches auf philosophischem Gebiet, indem sie – von ihren speziellen Gegenständen ausgehend – den Blick auf Grundsätzliches richten.

Nicht selten wird darum von ›Philosophie und Wissenschaftstheorie‹ als einer Einheit gesprochen. Verbindendes Merkmal der philosophischen und wissenschaftstheoretischen Leistungen ist es, dass sich ihre Wirkung nicht auf eine einzige Disziplin beschränkt, sondern fachbereichsübergreifend einflussreich ist. So ist Sigmund Freuds Theorie der Psychoanalyse zunächst eine Errungenschaft für die Fachwissenschaft ›Psychologie‹. Das mit ihr verbundene Menschenbild und die Annahmen, wie Menschen sich zu sich selbst, zueinander und gegenüber ihrer Umwelt verhalten, hatten aber eine revolutionäre Wirkung auf fast alle Wissenschaften und Denkweisen. In diesem Sinne gehört das Werk Freuds auch in den Bereich der Philosophie.

Zudem muss bedacht werden, dass die meisten weltbewegenden Leistungen in den Wissenschaften Überlegun-

1925). In der 1958 postum erschienenen *Philosophischen Systematik* wandte sich N. im Anschluss an die praktischen Aspekte der Philosophie, die bis hin zu Fragen der Unterrichtsgestaltung oder des Bildungswesens reichen, wieder verstärkt logischen bzw. metaphysischen Spekulationen zu, die als durch den Begriff des Herstellens (*Poiesis*) geleitete Einheitsreflexion zusammengefasst werden können und – wie auch seine Platon-Deutung – nachhaltigen Einfluss auf die Entwicklung → Martin Heideggers hatten. Häufig wird besonders dieser theoretische Neuan-satz N.s als Selbstüberwindung des Neukantianismus interpretiert.

Lit.: H. Schneider: Die Einheit als Grundprinzip der Philosophie P. N.s, 1936. – J. Ruhloff: P. N.s Grundlegung der Pädagogik, 1966. – H.-L. Ollig: Der Neukantianismus, 1979. – H. Holzhey: Cohen u. N., 1986.

Rebecca Paimann

Isaac Newton

25.12.1642 (Julianischer Kalender) bzw. 4.1.1643 (Gregorianischer Kalender) Woolthorp/Lincolnshire (England) – 20.3.1727 (Julianischer Kalender) bzw. 31.3.1727 (Gregorianischer Kalender) Kensington bei London

- 1661–68 Studium verschiedener Fächer, u. a. Mathematik u. Philosophie, in Cambridge (England)
- 1669 Nachfolger Isaac Barrows auf dem Lucasian chair für Mathematik in Cambridge
- seit 1690 Vertreter Cambridges im Parlament
- seit 1696 Leiter der Königlichen Münze (Master of the Mint)
- seit 1703 Präsident der Royal Society

N. ist einer der wichtigsten Physiker und Mathematiker der Neuzeit. Sein wissenschaftliches Werk und seine Ausführungen zur Methodologie und Naturphilosophie be-

einflussten auch die Philosophie wesentlich: Im 18. Jh. wurde die *Newtonian Philosophy* zum Synonym für aufgeklärte wissenschaftliche Vernunft schlechthin und fand zahlreiche Anhänger, auch außerhalb der Naturwissenschaften. Bis zum ausgehenden 19. Jh. galt N.s Physik im Verbund mit N.s Erkenntnistheorie und Methodologie als das Paradigma des wissenschaftlichen Empirismus überhaupt. Nach eingehender Untersuchung seiner Verbindungen zu Neuplatonismus, hermetischer Tradition und Alchemie im 20. Jh. wird N. heute nicht so sehr als allein dem modernen Empirismus verpflichtet gesehen, sondern als Denker, der unterschiedliche Strömungen der Geistesgeschichte aufgriff.

N. entwickelte seine philosophischen Anschauungen hauptsächlich in Auseinandersetzung mit → Aristoteles und → René Descartes. Gegen die rationalistische Tradition vertritt er in den *Principia* (1687) ein empiristisches Programm, das Experiment und Induktion als alleinige Methoden zur Gewinnung allgemeiner und sicherer Naturerkenntnis auszeichnet und zugleich durch die Erfahrung nicht prüfbare, metaphysische Voraussetzungen verbietet. Mit seinem berühmten Diktum *Hypotheses non fingo* (»Hypothesen erdichte ich nicht«) kritisierte er sowohl die »Erdichtung« naturphilosophischer Systeme auf der Grundlage vermeintlicher Denknöwendigkeiten des Rationalismus als auch die »okkulten Qualitäten« (d. h. die verborgenen Materieeigenschaften) der Scholastik. Gegen die Nahwirkungstheorien des älteren Mechanismus führte er eine in die Ferne wirkende Gravitationskraft ein. Allgemein wies N. Kräfte als bloß mathematische Größe aus; letztlich verstand er sie aber als unverzichtbare, ontologisch fundierte Erklärungsentitäten. Auch in seiner Raum-Zeit-Theorie überschritt er die empiristische Programmatik, indem er einen »absoluten« Raum und eine »absolute« Zeit zu nicht in der Erfahrung begründeten, gleichwohl erklärungsrelevanten Grundbegriffen seiner

Physik erhob. → Immanuel Kant versuchte später, die N.sche mathematische Physik transzendentalphilosophisch zu fundieren und sie so in ihren wichtigsten Teilen als apriorisches (vor jeglicher Erfahrung liegendes) Wissen über die Natur auszuweisen. Obwohl dieser Versuch eher in der Philosophie Anklang fand, wurden N.s mathematische Prinzipien bis Ende des 19. Jh.s auch in den Naturwissenschaften weitestgehend als unfehlbare und streng allgemeine Naturgesetze verstanden. N. selber hatte sie in den *Principia* als solche vorgestellt und – nach dem Vorbild → Euklids – seinem Werk als Axiome vorangestellt.

N.s zweites Hauptwerk, *Opticks* (1704, ¹⁷³⁰, ND 1952), folgt nicht diesem traditionellen, axiomatisch-deduktiven Aufbau, sondern ist eine Experimentalphysik modernen Stils. Philosophisch relevant sind hier v.a. die *Queries* (Fragen) am Ende des Werks. Sie geben Aufschlüsse über N.s atomistische Materietheorie, seine Methodologie mit ihrem Wechselspiel »analytisch-regressiver« und »synthetisch-progressiver« Verfahren und seine einflussreiche Physikotheologie (d.h. den Versuch, aus vermeintlichen Naturzwecken auf eine oberste, zwecksetzende Ursache und deren Eigenschaften zu schließen). In seinen mathematischen Schriften, die zum größeren Teil erst postum veröffentlicht wurden, begründete N. neben → Gottfried Wilhelm Leibniz u.a. die moderne Infinitesimalrechnung und leitete damit die zweite, auch für die Philosophie der Mathematik äußerst fruchtbare »Grundlagenkrise« in der Geschichte der Mathematik ein.

Werke: *Philosophiae Naturalis Principia Mathematica*, 1687, ¹⁷¹³, ¹⁷²⁶, neu hg. v. A. Koyré u. I. B. Cohen, 1972. – *Unpublished Scientific Papers*, hg. v. A. R. u. M. B. Hall, 1962. – *The Correspondence of I. N.* (1661–1727), hg. v. H. W. Turnbull [u.a.], 7 Bde., 1959–77. – *The Mathematical Works*, hg. v. D. T. Whiteside, 2 Bde., 1964/67. – *The Mathematical Papers*, hg. v. D. T. Whiteside, 8 Bde., 1967–81. – *The Optical Papers*, hg. v. A. Shapiro, Bd. 1, 1984.

Lit.: A. Koyré: *N.ian Studies*, 1965. – R. S. Westfall: *Force in N.'s Physics*, 1971. – B. J. T. Dobbs: *The Foundations of N.'s Alchemy*, 1975. – E. McMullin: *N. on matter and activity*, 1977. – I. B. Cohen: *The N.ian Revolution*, 1980. – R. S. Westfall: *Never at Rest. A Biography of I. N.*, 1980. – I. Schneider: *I. N.*, 1988. – A. E. Shapiro: *Fits, Passions, and Paroxysms*, 1993. – H. Pulte: *Axiomatik u. Empirie*, 2005.

Helmut Pulte

Friedrich Nietzsche

15.10.1844 Röcken/Sachsen – 25.8.1900 Weimar

- 1864/65 Studium der ev. Theologie u. klassischen Philologie in Bonn
- 1865–67 Fortsetzung des Studiums der Philologie in Leipzig; Bekanntschaft mit Friedrich Ritschl u. Erwin Rohde
- 1867/68 Militärdienst in Naumburg; Beginn der Freundschaft mit Richard Wagner
- 1869 Erteilung des Doktorgrades ohne Prüfung in Leipzig; ao. Professor für griech. Sprache u. Literatur an der Univ. Basel
- 1870 Teilnahme am Dt.-Frz. Krieg
- 1876 krankheitsbedingte Suspendierung vom Lehramt
- 1878 Bruch mit Wagner
- 1879 Aufgabe des Lehramts wegen zunehmender Kopf- u. Augenbeschwerden
- 1881/82 Bekanntschaft mit Lou Andreas-Salomé
- 1889 psychischer Zusammenbruch in Turin; N. lebt unter der Vormundschaft seiner Mutter in Jena u. Naumburg
- 1894 Gründung des N.-Archivs in Naumburg durch Nietzsches Schwester Elisabeth Förster-Nietzsche
- 1897 Tod der Mutter; Übersiedlung zur Schwester nach Weimar

N.s Denken hat mit philosophischen und kulturkritischen Schriften und Dichtungen weit über Philosophie und Literatur hinaus auf verschiedene Bereiche der Geisteskultur (u.a. Geschichtswissenschaft, Kunst und Kunstgeschichte,